

Das Blatt
empfangen alle Mitglieder
kostenfrei.

Arbeite, sammle, vermehre.



Lehrer sowie unbemittelte
Landleute zahlen den hal-
ben Beitrag.

Die Krainer Biene.

Vereins-Organ der Bienenfreunde

in Krain, Kärnten, Steiermark, Görz und Istrien.

Inhalt: Verrichtungen am Bienenstande. — Unterricht. — Die blühenden Bienennährpflanzen. — Petition der Bienenzüchter. (Forts.) — Bericht über den Bienenzüchter-Congress zu Salzburg. (Forts.) — Wie kann die Bienenzucht seitens des Staates gefördert werden. (Vortrag.) — Biographische Skizzen: Berlepsch. — Vereinsnachrichten.

Verrichtungen am Bienenstande.

März.

R. — Die wärmeren Sonnenstrahlen regen auch die kleinen Bewohner des Bienenstockes zur Entfaltung grösserer Thätigkeit an. Sie halten jetzt, zumeist im Anfang des Monats, ihre Reinigungsausflüge und entleeren sich dadurch von dem, aus der langsamen Winters-Honigzehrung im Körper aufgesammelten Unrath, wenn sie bis dahin wenig gestört oder durch herbe Witterung am Ausfluge verhindert waren. Sie säubern auch die innern Tafeln von allen Schmutzresten, von todtten Bienen etc. und richten alles vor, das Brutgeschäft der Königin im ausgedehnten Masstabe zu fördern. Man unterstütze die Bienen in diesen Arbeiten, insbesondere beim Herausschaffen der todtten Bienen. Auch führe man jetzt vor dem Bienenhause frischen weissen Sand auf! — An Tagen gelinder schöner Witterung nehme man den Wabenbau im Dzierzonkasten (eventuell unter Benützung eines geschlossenen Wabenträgers) auseinander und überzeuge sich, ob Brut, d. h. nicht nur Drohnenbrut vorhanden sei. Weiselverdächtige Körbe und Stöcke mit unbeweglichem Baue (südösterreichischer Kastenform) untersucht man am sichersten, indem man sie auf den Kopf stellt, das Bodenbrett beseitigt, die vordringenden Bienen durch Rauch (mittelst Tabak oder Luntten-Rauchapparat) zurücktreibt, das Licht gut auf die Waben des Brutlagers fallen lässt und, falls man nicht sogleich Brut findet, mittelst eines Messers ein längliches dreiseitiges Stück von kaum einem Quadratzoll Grösse zur Ueberzeugung ausschneidet. Klotzbeuten (ausgehöhlte Baumstämme) sind am schwierigsten zugänglich. Jedenfalls erhält man, derartig vorgehend, untrüglichere Zeichen der Weiselrichtigkeit, als jene, die erfahreneren Bienenzüchtern bekannt sind, wie z. B. der bekannte, in der Zeitdauer so eigenthümlich begrenzte Brauseton oder lebhaft scharfe Flugstoss beim Abfliegen und anderes, wobei immer noch, weil oft andere Umstände einwirken, eine Täuschung sehr leicht möglich ist. Findet man keine Brut, so ist das einfachste, sicherste und ertragreichste Mittel, das Volk mit einem anderen schwachen weiselrichtigen zu vereinigen, da es eine durchaus zwecklose Mühe wäre, durch so frühes Einstellen von

Brutwaben aus andern Völkern die Bienen zur Erbrütung einer Königin zu veranlassen, weil bis zum Eintritt wärmerer Tage (Mai) selbst allenfalls ausgebrütete Königinnen (und dies thun nur stärkste Völker, und diese nicht immer!) selten oder nie befruchtet werden. Wer Reserveköniginnen hat, ist allerdings gesichert: er setzt eine solche dem weiselosen Volk zu — von Handelsbienenständen aber Königinnen im März zu beziehen, käme zu kostspielig. Uebrigens sind schwache Völker wenig werth und leisten vereint mindestens das Doppelte von dem, was sie zusammen einzeln geleistet hätten! — Besonders achte man auch darauf, schwache oder weiselose Völker vor Raub zu schützen, sowohl durch Verengung der Fluglöcher oder durch Anbringung einer kleinen Holzröhre, welche, zusammengefügt aus vier ganz kleinen Leisten, eine hohle Rinne von circa $\frac{1}{2}$ Zoll im Geviert bildet und die man derartig vor dem Flugloch befestigt, dass den Bienen nur allein durch die Röhre der Eingang in den Stock möglich ist. Räuber kommen gewöhnlich von der Seite und scheuen ein so enges, leicht vertheidigbares Thor. — Schwachen Völkern aufzuhelfen, gibt es mehrere Methoden. Aus sehr starken Völkern (am besten eines entfernteren Standes) kehrt man einige Waben voll Bienen in den schwachen Stock (nachdem man sie ein bis zwei Tage ohne Königin irgendwohin, mit etwas Futter versehen, eingestellt hat) und setzt dann noch einen Tag das vereinigte Volk an einen trockenen, dunkeln Ort.

Im März tritt allfälliger Futtermangel im Stock am gewöhnlichsten auf. Man unterlasse also nicht, ärmeren Völkern Honigwaben oder Krystallzucker einzustellen. Auch stelle man einen Holztrog oder ein Wasserschaff mit Regen- oder Bachwasser in der Nähe des Standes auf, lasse aber obenauf einige Holzstückchen schwimmen; das Wasser muss nur oft erneuert und das Gefäss gut gereinigt werden.

Sollten die Völker wenig Pollen aus dem vorigen Herbst ins Frühjahr überbracht haben und wenig Salicineen, d. h. weidenartige Bäume und Sträucher, wie z. B. die Weiden selbst, die Pappeln, die Espe oder Erlen und Haseln in der Nähe sein, dann ist es nothwendig, durch Mehlfütterung (mit feinstem Roggenmehl z. B., besser noch Kastanienmehl etc.) die Bienen im Brutgeschäft zu unterstützen. Dies geschieht einfach, indem man das Mehl in leere Wachswaben drückt und vor dem Bienenstande den Bienen zugänglich macht. In neuerer Zeit bedient man sich dazu der sogenannten Mehlkrippen.

Wer Ableger machen will, kann schon jetzt starke Völker zusammenrücken, um später an ihre Stelle z. B. einen leeren, mit Vorbau (Richtwachs) mit Honig und Brut ausgestatteten Stock an die Stelle zu bringen, der sich eine Königin erbrütet. Sicherer ist nach Uebertragung einer Königin aus dem älteren, früher dort gewesenen Stock in den neuen, den ersteren an anderer Stelle zum Ersatze der Königin zu veranlassen!

U n t e r r i c h t.

(Nach Baron Rothschütz' „Illustrierter Bienenzuchtsbetrieb.“)

III. Die Naturgeschichte der Bienen.

Die Honigbiene, auch Imme genannt, *apis mellifica*, gehört zu den Hautflüglern (*hymenoptera* nach Linné), also zu der Ordnung jener Insecten, welche vier durchsichtige, schwach geäderte Flügel haben und gemeinsam in grossen Gesellschaften leben. Hierhin gehören noch die eigentlichen Wespen, die Gall- und Blattwespen, die

Schlupfwespen und die stachellosen und fliegengrossen Meliponen- und Tregonen-Familien Südamerika's. *)

Die Gattung der Biene ist die verbreitetste der ganzen Ordnung und lässt sich von den andern Insecten durch die besondere Form der Hinterfüsse unterscheiden, an welchen das erste Glied derartig zusammengedrückt erscheint, dass eine dreieckige, der Länge nach durchlaufende Rille entsteht.

Es gibt verschiedene Varietäten oder Racen der Honigbiene, die in Bezug auf Farbe und Thätigkeitsäusserungen wieder verschiedene Spielarten bilden. In Europa unterscheiden wir drei durch grosse Gebirgszüge abgegrenzte, von Norden nach Süden vorkommende Hauptvarietäten, u. z. die dunkle nordische, die weissgraue Alpen- und die gelbe italienische Biene.

Die **braunschwarze nordische Biene** ist in ganz Deutschland, im europäischen Russland, in Frankreich und Spanien, sowie in England und den nordischen Staaten verbreitet und findet sich auch in Dalmatien und der Herzegowina vor. Eine ihrer Spielarten ist die in Farbe und Gestalt (nach Berlepsch) völlig identische Heidebiene (in Lüneburg, Oldenburg, Holstein und Schleswig vorherrschend).

Die **weissgraue Alpenbiene** erscheint in ihrem Vorkommen von den Hauptzügen der norischen, kärnerischen und julischen Alpen fast genau begrenzt, ist also in Krain, Kärnten und den südlichen Theilen Steiermarks zu Hause. In den Italien zu gelegenen Districten findet man als Uebergangsform zur gelben Bienenvarietät Völker vor, welche ausser der sonstigen grauweissen Behaarung noch einen oder zwei gelbe Hinterleibsringe besitzen.

Die **gelbe Biene** ist über die ganze oberitalienische Ebene verbreitet, auch tiefer in den Süden hinab, wo speziell auf der Insel Cypren (möglicherweise von den Venetianern eingeführt?) eine sehr schöne goldgelbe Biene sich findet. — Die fast rostbraune sogenannte cekropische Biene Griechenlands ist offenbar eine Abart der gelben Biene. Auch andere Abweichungen kommen von ihr vor; so jene mit gelben und jene mit schwarzen Rückenschildchen, von denen erstere an dem italienischen Abhange der rhätischen Alpen und die mit gelben Schildchen im Kaukasus und auf dem kleinasiatischen Festlande sich vorfinden sollen.

Zu derselben Gruppe der Honigbiene sind noch einzuziehen:

1. Die **egyptische Biene** (*apis fasciata*), (acclimatisirt auf dem europäischen Continent durch Vogel) von weissgrauer Farbe (Behaarung), mit zwei orangegelben Hinterleibsringen (auch der dritte ist theilweise gelb). Sie ist kleiner als die oben genannten, in der Grösse übereinstimmenden europäischen Hauptvarietäten.

2. Die kleinen **südasiatischen Bienenvarietäten** (in Bengalen und Pondichery), die *apis indica* und *apis florea*, von denen die erstere, schwarz mit zwei röthlichen Hinterleibsringen, um die Hälfte kleiner als die Bienen Europas, die letztere aber kaum ein Viertel der Grösse einnimmt.

Wir glauben hier noch die zu einer besonderen Gruppe gehörende grosse südasiatische Biene **Apis dorsata** anführen zu sollen, die, von gelblicher Farbe, einen sehr langen Hinterleib und flache Rückentheile zeigt und zu welcher Dr. Gerst-

*) Anmerk. d. Verf. E. Drory in der Brochüre (*Quelques observations sur la Melipone scutellaire*, 1872 Bordeaux) gibt über diese in Brasilien heimische Meliponenart sehr interessante Mittheilungen.

äcker die Abarten: *apis nigripennis* auf Java*), *apis bicolor* auf Ceylon (Vorderindien) und *apis zonata* S. (Celebes im indischen Archipel) zählt, sowie die auf Havanna (Kuba, Jamaika etc., den grossen Antillen Westindiens) so verbreitete Dudelsackbiene (*apis amalthea*) von der Grösse unserer Stubenfliegen. (1842 zählte man auf Kuba 18.600 Landwirthschaften mit 12.500 Bienenhäusern. Ungewitter, Erdbeschreibung 1863, II. 687. Es ist jedoch auch die dunkle nordische Bienenvarietät dort sehr acclimatisirt und verbreitet!)

Bezüglich ihrer Thätigkeitsäusserungen, Fleiss und Schwarmliebe verhalten sich die Bienenracen sowohl nach den klimatischen und Trachtlagen wie auch nach der Behandlungsweise des Züchters verschieden. Jede Varietät kann in der Hand des vernünftigen Imkers, wenn für genügende Tracht im allgemeinen gesorgt ist, zur leistungsfähigsten werden. Die Farbe ist ganz gleichgiltig! Erleichtert wird allerdings dem erfahrenen und theoretisch geschulten Züchter der Betrieb durch Einführung einer Bienenvarietät, die durch längeres Vorkommen in einer tracht- oder pollenreichen Gegend sich gewisse constante Eigenthümlichkeiten oder Vorzüge angeeignet hat. Im Grunde genommen, wie ja in dem gesammten Thier- und Pflanzenreiche jeder Zucht- und Samenwechsel greifbare Ertragssteigerungen ersichtlich macht, lässt sich folgern, dass auch im Bienenzuchtsbetriebe die Blutauffrischung auf die Leistungsfähigkeit des einzelnen Thieres günstig wirken muss. Von solchen, aus schwarmreichen Lagen bezogenen, fruchtbarsten und kräftigsten in den Formen entwickelten Müttern, deren Töchter an Fruchtbarkeit nicht nachstehen, begründe der überlegende Züchter eine rationelle Inzucht seines Standes unter zeitweiser Zufuhr fremden Blutes; der Anfänger aber lerne erst aus der Behandlung der gewöhnlichen Landesbienenrasse, mit dieser den Ortsverhältnissen gemäss nutzenbringend umgehen!

Uebrigens sind durch die Züchtung der verschiedenen Bienenvarietäten viele der wichtigsten wissenschaftlichen Beobachtungen zutagegefördert worden. Bekannt wurde die gelbe italienische Biene 1843 in Oesterreich und Deutschland (1853 besorgte die niederösterreichische Landwirthschaftsgesellschaft dem Altmeister Dzierzon das erste Volk). — Die graue Alpenbiene führte Baron Rothschild (vide „Bztg.“ 1857) in die europäische Imkerwelt ein. Beide Varietäten finden viele Liebhaber unter den Bienenfreunden.

Die blühenden Bienen-Nährpflanzen.

März.

R. — Bäume und Sträucher: Die Erle, *alnus glutinosa* (Pollen und Kittwachs); die Ulme, *ulmus campestris* (Honig und Pollen); die Judenkirsche, *cornus Mas.* (Honig und Pollen); die Haselstaude, *corylus Avellana* (Pollen); die Palm- oder Saalweide, *salix Caprea* (Honig und Pollen); die Korb- und Silberweide, *salix viminalis* und *s. ambigua* (Pollen); die Silberpappel und die Espe, *populus alba* und *p. tremula* (Pollen); der Mandelbaum, *amygdalus communis* (Honig und Pollen); die Stachelbeere, *ribes grossularia* (Honig).

*) Veranlasst durch eine Notiz in der „Bienenzeitung“ 1868, pag. 12, dass auf Java eine winzige stachellose Bienenart, die *melipona minuta*, unter den Hausdächern im Bambusrohr gezüchtet würde, setzte sich Verfasser direct mit dem Handlungshause Büsing-Schröder auf Java in Verbindung und empfing die Mittheilung, dass auf Java keinerlei Bienenzucht betrieben werde!

In Feld und Wiesen: Die Vogelmiere, *stellaria media* (Honig); das Schneeglöckchen, *galanthus nivalis* (Honig); die stinkende Niesswurz, *helleborus foetidus* (Pollen und Honig); das Heidekraut, *calluna [vel erica] carnea* (Honig); der Huflattig, *tassilago farfara* (Pollen und Honig); das wohlriechende Veilchen, *viola odorata* (Honig).

Im Garten: Der Seidelbast, *daphne mezereum* (Honig); immergrüner Schneeball, *viburnum Tinus* (Honig).

Petition der Bienenzüchter.

III.

R. — Welch' bedeutende Hilfsquellen aber, den Betrieb der überall verbreiteten Bienenzucht anzuregen und zu fördern, den hohen Staatsregierungen zur Verfügung stehen, ohne dass in Ansehung der grossen Ertragssteigerungen die aufzuwendenden Beträge nennenswerth erscheinen, erlauben wir uns zur Begründung unserer Schlussanträge hier in möglichster Kürze anzuführen und gleichzeitig damit zu entwickeln, welch' leicht zu beseitigende Hindernisse überhaupt ihrem Aufschwunge im Wege sind.

Vor allem sei uns zur Erläuterung der Sachlage hier das Citat jener Publication der k. k. Fachstelle in dem bereits erwähnten „Wochenblatt des k. k. Ackerbauministeriums“ von 1870 Nr. 36, pag. 443, gestattet, worin es wörtlich bezüglich der Bienenzucht heisst: „Diese und ähnliche Uebelstände (willkürliche Anordnungen und Gelderhebungen von Gemeinden u. s. w.) erheischen wohl dringend eine Abhilfe im Wege der Gesetzgebung und durch andere administrative Massregeln. Das Ackerbauministerium hat in Fällen, wo eine Abhilfe sogleich und durch administrative Massregeln möglich ist, über vorgekommene Beschwerden dieselbe eingeleitet, wo es aber weiterer Erhebungen, insbesondere zur verfassungsmässigen Zustandebringung von Gesetzen bedarf, da ist vorerst an die Sammlung der für das weitere Vorgehen und für die Gesetzgebung nothwendigen Materialien geschritten worden.“ Jedenfalls lässt sich daraus folgern, dass der hohen Regierung seit zwei Jahren bereits viele Materialien verfügbar sind und dass nichts schlagender, als jene Notiz, die Calamitäten aufdeckt, denen heute der Bienenzuchtsbetrieb bezüglich der Gesetzgebung unterliegt, dass aber auch jedenfalls die dringendste Nothwendigkeit einer Abhilfe nahe begründet ist, damit in einem Rechtsstaate ein so grosser und achtungswerther Kulturzweig, wie die Bienenzucht, nicht in einer Art Rechtslosigkeit trotz allem Bitten, Mahnen, Beschwerden verbleibe! Bereits vor 15 Jahren hatten die Bienenzüchter dem damaligen Bundestage einen Gesetzentwurf überreicht, der trotz der Bereitwilligkeit der Regierungen, auf die Sache einzugehen, aus dem Grunde resultatlos blieb, weil von „ökonomischen“ Vereinen, die von der Sache wenig verstanden und die Uebelstände nicht zu würdigen wussten, Begutachtungen verlangt wurden! Der betreffende Gesetzentwurf wurde darauf von neuem noch einmal von Rechtskundigen aller Länder revidirt und 1869 zum zweiten mal den sämtlichen Staatsregierungen Mitteleuropas überreicht. Eine Reihe von nützlichen Specialgesetzen aller Art, selbst zum Schutze der Vögel u. a. traten seit dieser Zeit ins Leben — aber die Bienenzucht blieb vernachlässigt, wie leider immer, trotz ihres riesigen volkswirtschaftlichen Werthes, trotz ihrer Einwirkung auf die Landeskultur durch die

Blüthebefruchtung, die so weit geht, dass nach genauen Untersuchungen Darwins vom weissen Klee z. B. ohne die Mittelsarbeit der Bienen kaum 1 % der Stauden zu Samen gelangt; wie denn überhaupt die Landwirtheden ungeheueren Nutzen, den ihnen die Bienenzucht indirect bringt, leider selbst noch viel zu wenig kennen!

Wir erlauben uns daher, dem hohen Hause den beiliegenden Gesetzentwurf zur geneigten Empfehlung als Vorlage durch die hohe k. k. Regierung einzubringen und wagen zu hoffen, hochdasselbe wolle die nöthigen Einleitungen treffen, dass diesem ungeordneten Zustande ein Ende gemacht und dem sich so allseitig kundgebenden Bedürfnisse in nächster Zeit Rechnung getragen werde. (Fortsetzung folgt.)

Bericht über den Bienenzüchter-Congress zu Salzburg.

II.

Am folgenden Verhandlungstage, den 11. September, wurden in die Commission zur Vorlage eines Promemoria an die sämtlichen Regierungen die Herren Baron Rothschild, Seminarpräfect Schmid als ständiger Vizepräsident der Wanderversammlung, Hofrath von Bose, Pf. Dzierzon und Vogel gewählt; ferner Halle in der Provinz Sachsen pro 1873 als Vorort bestimmt und pro 1874 aber Strassburg in Aussicht genommen. Auch wird beschlossen, durch den ständigen Vizepräsidenten Schmid eine Petition an die Generaldirection der Ausstellung in Wien einreichen zu lassen, dass lebende Bienen zur Exposition zugelassen werden.

Uebergehend zur Tagesordnung, hält Professor von Siebold einen höchst interessanten Vortrag über die grosse Speichelabsonderung der Arbeitsbiene mittelst vermehrter Organe und liest einen auf Veranlassung des berühmten Chemikers Baron von Liebig durch Professor Dr. Schneider in Petersburg verfassten Bericht über die noch durch ihn im Zuge befindlichen analitischen Untersuchungen über „Kunsthonigbereitung“ vor, wofür ihm die Versammlung durch Erheben von den Sitzen dankt.

Bei Programmfrage 11 liest Schullehrer Iblherr (Baiern) einen von der Unruhe der Versammlung begleiteten Aufsatz ab, der im wesentlichen das von Baron Rothschild angeführte umschreibt, bei welcher Gelegenheit unter grosser Heiterkeit der Anwesenden Illgen aus Pommern den berühmten Dzierzon (der bekanntlich katholischer Pfarrer und Ehrendoctor der Universität München ist) als „Normalvater“ titulirt.

Nach kurzer Pause wird zum 12. Punkte der Tagesordnung unter Betheiligung mehrerer Redner festgestellt, dass das Schwärmen für den Honigertrag in Gegenden besserer (soll wohl heissen „späterer.“ Anm. d. Referenten) Tracht nicht nachtheilig sei, in beschränkten Trachtlagen allerdings.

Dzierzon referirt nun über die Frage, „ob ein Stock zu warm eingewintert werden könne“, mit „Nein!“ — Günther erklärt die Durstnoth im Frühjahr als Folge eines alten verzuckerten Honigs. Im allgemeinen kommt man überein, dass natürliche grössere Wärme selten Nachtheil bringe, dagegen künstliche sehr oft, und dass die Eingrabung in die galiz.-russ. Stebnyk, weil in der Erde die Temperatur eine normalere sei, am günstigsten resultire. Die daraus sich herleitenden Debatten über Stroh- und Holzwohnungen, welches Materiale speciell das passendste, lassen diese Frage unentschieden.

Bezüglich der verschiedenen Nachtheile, welche ein einziges Flugloch habe, stimmt man dem Referenten Pfarrer Dzierzon bei, dass zwei Fluglöcher namentlich bei Ständerstöcken empfehlenswerth seien. Nachdem noch Kremmayr aus Oberösterreich erklärt hat, dass die von ihm einzuleitende Frage der Tagesordnung durch den Rothschild'schen Vortrag ohnehin erschöpft sei, und weiters Huber aus Baden auf das Wort wegen vorgeschrittener Tageszeit verzichtet, schliesst Präsident Graf

Lamberg die Sitzung, worauf zu dem bald darnach beginnenden Festdiner, bei welchem ehrfurchtsvolle Begrüssungs-Telegramme an die in Berlin befindlichen Majestäten Franz Josef und Wilhelm beschlossen wurden, sich sämtliche Festgenossen zusammenfanden.

Am dritten und letzten Tage erfolgte vormittags 9 Uhr die Verlosung sowie die Preisvertheilung, bei welcher zwölf Staatspreise (silberne Medaillen, u. z. an Dzierzon, Berlepsch, Siebold, Rothschütz u. a.), sowie 43 Geldpreise an die verschiedenen Aussteller vertheilt wurden.

Nachmittags einte der Extrazug nach Hallein und in die Salzbergwerke noch einmal zu herzlicher Begrüssung viele Festgenossen.

Wie kann die Bienenzucht seitens des Staates gefördert werden?

(Rede des Baron Rothschütz zu Salzburg.)

Die eingehende Behandlung der gestellten Fragen, meine Herren, dürfte nur auf Grund einer übersichtlichen Zusammenstellung der den Staatsregierungen behufs Fructificirung der Bienenzucht bereits zu Gebote stehenden Unterstützungsmittel erfolgen können; in wie weit diese Sichtung unsererseits anzustreben sei, behalte ich mir als Gegenstand eines Schlussantrages vor, mich der Kürze halber darauf beschränkend, vom Hauptgesichtspunkte aus eine Erledigung dieser Fragen anzubahnen.

Als dringendstes Moment staatlicher Vorsorge muss ich vor allem die Gesetzgebung bezeichnen. — Ohne Rechtsschutz kein Rechtsstand; Administrationsverfügungen füllen solche Lücken nie aus, und die Aufstellung fester Rechtsbestimmungen auf Grund des bereits 1869 von uns den landwirthschaftlichen Centralstellen Deutschlands und Oesterreichs vorgelegten Gesetzentwurfes ist dringendstes Bedürfniss, dessen Befriedigung wir, unter Umständen, durch die Landesvertretung direct anstreben sollen.

Eng verbunden dem Gesetzgeber ist der Organisator. Eine vernünftige Gliederung erleichtert die Mitwirkung der einsichtsvollsten und erfahrensten Männer und sichert durch deren Orts-, Personen- und Sachkenntniss vor falschen und flüchtigen Entschliessungen.

Die Anstellung eines Bienenzucht-Fachreferenten in den Ministerien scheint mir eine zeitgemässe Proposition, ebenso die Creirung der Ehrenämter von Landes-, Kreis-, Bezirks- und Gemeinde-Bienenzucht-Inspectoren, der erstbezeichneten Stelle untergeordnet. — Alle diese Männer seien gleichzeitig Mitglieder, nöthigenfalls unter den Auspicien der Regierung Gründer von Bienenzuchtvereinen; seien *ex officio* Beigeordnete der Landes- und Ortschaftsinspectionen (Räthe), seien berechtigt, die bei den Administrationsbehörden vorfindlichen Materialien statistischer Daten, wo immer und überall, zu erheben und zu benützen.

Ich komme nun zu dem nicht minder wichtigen Factor staatlicher Einwirkung, zur Statistik.

Aus der Sammlung aller statistischen Daten, die in den Registraturen der Aemter, Vereine, Handelsbienenstände und grösserer Züchter sich vorfinden, tritt die Forderung der Rubricirung von selbst an den Staat heran.

Durch die vorhin angedeutete Organisation ist gleichzeitig eine Auswahl befähigter Personen zur Verfügung gestellt, welche die statistischen Lücken leicht zu schliessen im Stande sind, und der Staat honorire weiter im eigenen Interesse verdienstvolle Arbeiten.

Ueber den grossen Werth und Nutzen der Statistiken aber sprechen Deicherts und Vogels gediegene Arbeiten zur Genüge. Sie ist und bleibt unsere Lehrerin und setzt uns allein in den Stand, das Ungeeignete und Nebensächliche auszuseiden, das Brauchbare klar zu stellen, am rechten Orte und zur rechten Zeit zu empfehlen und zu verbreiten.

Als werthvolle Pflanzstätten aber, die gesammelten Kenntnisse zu Aller Gemeinut zu machen, errichte die Staatsverwaltung bei den Schullehrer-Seminarien und Lehrerbildungs-Anstalten überall Bienenzuchtschulen mit kleinen Musterbienenständen als Bienenzucht-Versuchsstationen und verpflanze von dort aus den Unterricht unter das Volk, indem jeder Volksschullehrer zu wenigstens einer Lehrstunde wöchentlich im Sommerhalbjahr obligirt wird.

Gleichzeitig bewillige man der Schule zu Unterrichtszwecken einen ortsüblichen, mit einem Schwarm zu besetzenden dzierzonisirten Bienenstock inventarisch und knüpfe daran die Verpflichtung, gewisse statistische Tabellen ausgefüllt an das Bezirksbienenzucht-Inspectorat zu leiten.

Deutschland und Oesterreich widmen der Bienenzuchtbeförderung jährlich 15- bis 20.000 fl.; — $\frac{2}{3}$ genügt, um in längstens 10 Jahren, langsam, länderweise, aber planmässig vorgehend, alle Volksschulen damit zu betheilen.

Landwirthschaftliche Lehranstalten, Akademien, Ackerbau-, Privat-Bienenzucht-, Fortbildungs- und Gewerbeschulen — sie alle möge man in den Kreis des Unterrichtes hineinziehen! In wenig Worte zusammengefasst: eine auf die Gesetzgebung sich stützende Organisation, ein auf die Kenntniss der Theorie und Praxis wie der Statistik basirter öffentlicher Unterricht; das sind, meine ich, die wichtigen Hebel in den Händen der Regierungen.

(Fortsetz. Nr. 4.)

Biographische Skizzen.

Berlepsch.

(Frei nach Vogel.)

R. — August Freiherr von Berlepsch, entsprossen einem uralten, einst Berleves genannten und aus Mähren stammenden Adelsgeschlechte, ist am 28. Juni 1815 auf dem landtäflichen (Ritter-)Gute Seebach bei Langensalza in Pr.-Sachsen geboren.

Die Vorbereitung zu den klassischen Studien empfang Berlepsch von seinem 8. bis 13. Jahre bei dem Pfarrer von Geroldshausen, Wenk, einem gelehrten Manne, und bezog sodann 1828 das Gymnasium in Gotha, wo er in Folge seiner vorzüglichen Kenntnisse in den alten Sprachen sofort in die erste Klasse des Obergymnasiums versetzt wurde. — 1831 beendete er auf dem Gymnasium zu Mühlhausen seine Gymnasialstudien und bezog nun die Universität Halle und in der Folge Leipzig, um dem Wunsche seines Vaters gemäss Jurisprudenz zu studieren, obschon ihn die Liebe zum Studium der alten Sprachen zur Philologie huzog. Von Ostern 1833 ab genügte Berlepsch auf der Universität Bonn als einjährig Freiwilliger seiner Militärpflicht, ging sodann nach Greifswald, um dort bis Herbst 1835 seine Studien zu beenden, und schon im Oktober 1835 finden wir den Baron als Auscultator (Conceptspracticant) bei dem Stadt- und Landgericht Mühlhausen.

Wie schon oben bemerkt, hatte Berlepsch eine entschiedene Abneigung gegen die Rechtswissenschaften, und so wird erklärlich, dass er schon nach zweijähriger juridischer Praxis 1837 nach München ging, um dort katholische Theologie zu studieren. — 1841, im Begriff, das Doctorat der Theologie zu machen und die Habilitation als Docent an der Universität anzusehen, starb unerwartet sein erst 49 Jahre alter Vater, und Baron Berlepsch kam nun in die Lage, auf dem Stammsitze Seebach sich ganz seiner Lieblingsbeschäftigung, der Bienenzucht, zu widmen. Siebzehn Jahre verbrachte er dort in vollster Thätigkeit apistischer Wirksamkeit. Im Jahre 1858 überliess er das Gut Seebach gegen eine Leibrente an Verwandte, ging nach Gotha und vermählte sich am 8. Jänner 1867 mit einer verehrungswürdigen, geistreichen Dame, der Witwe eines württembergischen Rechtsconsulenten. Er nahm hierauf seinen Wohnsitz für kurze Zeit in Coburg, wo ihn am 24. Juli 1868 das Unglück traf, auf einem Spaziergange vom Schläge getroffen, linksseitig gelähmt zu werden. Im Sommer 1869 übersiedelte er nach München, dem Geburtsorte seiner Gemahlin, und hat seitdem dort seinen beständigen Wohnsitz.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsnachrichten.

Diejenigen p. t. Mitglieder, welche eine kleine Anleitung zur Bienenzucht von Pfarrer Stern à 20 kr. wünschen, belieben diesen Betrag an die Vereinsleitung (durch Post oder Briefmarken in Brief) zu senden, worauf das kleine Büchlein ihnen franco zugesendet wird. — Sämmtliche in dem Vereinsblatte erwähnten Bienenzuchtsgeräthe werden auf schriftliches Ansuchen von der Vereinsleitung besorgt und jedwede Auskunft und Rath über Bienenzuchtangelegenheiten gegen Beilage der Retourmarke (5 kr.) sogleich ertheilt.

Druck v. Kleinmayr & Bamberg in Laibach.

Verlag des Bienenzuchtvereins.